

Vortragsunterlage der NSDAP über die Neuordnung Europas (Wien, April 1942)

Quelle: Deutschland ordnet Europa neu. Wien: NSDAP-Gauschulungsamt, April 1942. 18 S.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL: http://www.cvce.eu/obj/vortragsunterlage_der_nsdap_uber_die_neuordnung_europas_wien_april_1942-de-f2e6153f-19f8-448e-a154-89cbab0a2709.html

Publication date: 06/09/2012

Vortragsunterlage der NSDAP über die Neuordnung Europas (Wien, April 1942)

Deutschland ordnet Europa neu

1. Eingang

Die Erkenntnis der Tatsache, daß wir in einer Zeit folgenschwerster Entscheidungen leben, einer Zeit, in der das Schicksal unseres Volkes und damit das Europas auf vielleicht ein Jahrtausend und mehr bestimmt, ja das Antlitz der ganzen Welt neu geprägt wird, ist heute eine allgemeine geworden. Ihre Bedeutung ist auch unseren Feinden, freilich mit ihren Augen gesehen, nicht verborgen geblieben; vor allem unser wahrer Erb- und Erzfeind, das Weltjudentum, hat ihre Tragweite erfaßt, hat erkannt, daß es zwischen ihm und uns auf Tod und Leben geht, und hat daher alle ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel, die materiellen wie die des Hasses, der Lüge und der Verleumdung, gegen uns aufgeboden. Es stünde schlimm, wenn nicht auch wir in jedem Augenblick dieses gigantischen Ringens bereit wären, alles einzusetzen, das heißt, mit der vollen zermalmenden Wucht unseres Schwertes, aber auch mit der ganzen Kraft unseres Herzens diesen Kampf zu führen, im unerschütterlichen Glauben an unseren Führer und mit dem stahlharten Willen zum Siege. Das aber hat er uns gelehrt und deshalb wird sein Wort sich erfüllen, daß in diesem neuerlichen, vom Weltjudentum entfesselten Kriege nicht das deutsche Volk, sondern jenes selber zugrunde gehen wird. Mit der Niederringung des Weltjudentums aber, mit dem Siege des nordischer Wesensart entspringenden schöpferischen Willens über seelenlose jüdische Raffgier, dem Siege der Arbeit über das Gold, des nationalen Sozialismus, des Gedankens der sozialen Völkergemeinschaft über die verlogene Weltdemokratie wird eine Epoche traurigster Verirrung, übelster Menschausbeutung überwunden und so die Bahn frei werden für eine bessere Zukunft.

2. Der deutsche Führungsanspruch

Daß in diesem gewaltigsten Umbruch aller Zeiten, daß bei der sich daraus ergebenden Neugestaltung vor allem Europas ein Führungsanspruch des deutschen Volkes zu Recht besteht, bedürfte eigentlich keines Beweises. Die wahrhaft beispiellosen Waffenerfolge, die seine Söhne auf allen Schlachtfeldern im Osten, Norden, Westen und Südosten Europas, auf dem Festlande, zu Wasser und in der Luft errungen haben, und zwar in einem Deutschland aufgezwungenen, einem Abwehrkampfe, das natürliche Recht, ja Gebot, einem neuerlichen Angriff entsprechend vorzubeugen, würden allein einen solchen unanfechtbar erscheinen lassen; er ist aber auch geschichtlich tief begründet, und zwar sowohl geistes- und kulturgeschichtlich — welches Volk hätte da eindrucksvollere Leistungen aufzuweisen — als auch rein machtgeschichtlich gesehen, hatte das deutsche Volk doch jahrhundertlang die Führung in Europa inne. Wesentlich dabei ist, daß es im Gegensatz zu anderen, später in den Vordergrund rückenden Völkern, bewußt oder unbewußt, die Verantwortung für seine Stellung getragen und auch besiegelt hat: dies nicht bloß, indem es so oft durch seinen kämpferischen Einsatz unter höchsten Blutopfern Europa vor dem Untergang rettete, sondern auch durch sein bis zu tödlicher Erschöpfung und völliger Entmachtung fortgesetztes Ringen um die innere Freiheit des nordischen Menschen; wenn auf Grund dieser Tatsache dann andere Völker in den Besitz der Vormachtstellung kamen, so waren sie, davon wird noch zu reden sein, jedenfalls weit entfernt, an etwas wie eine europäische Verpflichtung auch nur zu denken. Das deutsche Volk, dessen Führungsanspruch ja auch durch seine zahlenmäßige Stärke und die geographische Lage seines engeren Lebensraumes unterstrichen wird, bringt nicht bloß eine wesentlich andere Grundeinstellung mit, sondern auch die schöpferische Kraft und die organisatorische Begabung, die Völker Europas zu einer Einheit zusammenzufassen, deren Teile einander in fruchtbarer Zusammenarbeit ergänzen werden; die entscheidende Voraussetzung aber für die Berufung zu dieser Aufgabe ist das, letzten Endes, im Geiste und Wesen der nationalsozialistischen Revolution wurzelnde europäische Verantwortungsbewußtsein der deutschen Führung.

[...]

4. Die nationalsozialistische Revolution und die Neuordnung Europas

Ihre Bedeutung für Europa

Es hat seit langem in Deutschland an Einsichtigen nicht gefehlt, die nachdrücklich auf die Widernatürlichkeit der Verlagerung des Machtschwerpunktes von der Mitte an den Rand Europas hingewiesen haben, die erkannten, daß damit auch eine Verlagerung des Interesses und der Verantwortung verbunden sei, nicht zuletzt eine Verlagerung des geistig-kulturellen, ja des weltanschaulichen Kraftfeldes, und daß all das eine schwere Schädigung nicht bloß der Belange des deutschen Volkes, sondern schließlich des Kontinents nach sich ziehen müsse. Es haben vorausblickende Männer auch längst die Forderung nach einem einigen, starken Europa ausgesprochen. Ausgehend von dem Gedanken einer Europa vom Osten (Rußland) her drohenden ungeheuren Gefahr, erklärt kein geringerer als Friedrich Nietzsche es als eine gebieterische Notwendigkeit, daß Europa ein Ende mache mit der dynastisch-demokratischen Zersplitterung, daß es sich aufraffe, sich einen einigen Willen zu schaffen, einen „furchtbaren Willen“, der ihm Zielsetzungen auf ein Jahrtausend ermögliche. Es sind Männer aufgestanden, die machtvoll ihre Stimme erhoben für die gefährdeten Werte deutschen Volkstums, gegen die Verjudung des öffentlichen und privaten Lebens (Lagarde, Schönerer); doch die Zeit der Erfüllung war noch nicht gekommen, noch nicht die überragende Persönlichkeit, sie zu meistern, zu gestalten. Das 19. Jahrhundert war, wie in einer Narkose, tief befangen in der Ideologie des jüdischen Liberalismus; erst mit der Jahrhundertwende mehren sich die Anzeichen, daß die Zeit reif werde für jenen gewaltigen Umbruch, dessen Erahnen dem Soldaten Adolf Hitler im deutschen Schützengraben ebenso zum schicksalhaften Erlebnis wurde wie der Glaube an sein Volk und dessen unvergängliche Werte. Und es folgt, als die Kunde vom Verrat am deutschen Heere und Volke den fast Erblindeten im Feldlazarett ereilt, auf die tiefste Erschütterung und Empörung der kühnsten, der ungeheuerste Entschluß, den je ein Mann gefaßt hat. Daß es sich in diesem vierjährigen Ringen um mehr gehandelt hatte als um eine militärische Auseinandersetzung größten Ausmaßes, daß eine überkommene unnatürliche, innerlich angefaulte Welt ins Wanken geraten war, daß frische, artbedingte und artbewußte Kräfte antreten mußten, um sie zu überwinden, sollte nicht alles im Chaos versinken, war seine geniale Erkenntnis, daß diese Kräfte in seinem Volk noch lebendig waren, trotz allem, was geschehen, sein heiliger Glaube, der Entschluß des völlig Unbekannten, Macht- und Mittellosen, diese Kräfte aufzurufen, zu formen und zum Einsatz zu bringen, um sein Volk zu retten, war seine unsterbliche Tat, die Erfüllung der ihm gewordenen Sendung ist seine einmalige geschichtliche Größe.

Damit begann der Kampf um Leben und Bestand des deutschen Volkes, den wir als die nationalsozialistische Revolution kennen. Es war, innerhalb des Volkes, ein Ringen um den deutschen Menschen und sein Bluterbe, nach außen hin die flammende Kampfansage gegen die mörderischen Zwangsverträge, es war der Kampf zugleich gegen die Verknechtung an die Weltplutokratie wie gegen das zersetzende Gift ihres scheinbaren Widersachers, des Marxismus, im Grunde ein Kampf immer gegen denselben Feind in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, gegen den Todfeind des deutschen wie eines jeden ehr- und artbewußten Volkes, gegen das internationale Judentum. Die Zeit des Aufbruchs ist denn gekennzeichnet durch die Forderung junger, aufstrebender Völker nach ihren Lebensrechten gegenüber der unersättlichen Machtgier des jüdisch-plutokratischen Weltkapitals, sie ist befruchtet von der steigenden Erkenntnis der Bedeutung rassenseelischer Werte gegenüber der Irrlehre von der „Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“, in ihren verschiedenen Ausprägungen, sie wird gestaltet, im Gegensatz zu jenen Häusern und Kammern voll politischer Geschäftemacher, wie sie auch uns einst nach dem Vorbild des demokratischen Westens beglückt haben, von großen, in ihrem Volkstum wurzelnden Führerpersönlichkeiten. Der Zug der Schwarzhemden nach Rom wie der Marsch nach der Münchner Feldherrnhalle sind, wenn auch entsprechend abgestuft, im Grunde Etappen auf einem gleichgerichteten Wege, das Ringen um die Macht im deutschen Volk mit all seinen unsäglichen Mühen, seinen Rückschlägen und seinen stolzen Erfolgen, es stellt einen entscheidenden Abschnitt innerhalb eines Gesamtgeschehens dar, der Tag der Machtergreifung durch den Führer aber bedeutet nicht bloß den Sieg der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland, sondern er ist zugleich die Geburtsstunde eines neuen Europa. Ihr Sieg war ebenso die Voraussetzung eines erfolgreichen Widerstandes des faschistischen Italiens gegen die englische Sanktionspolitik wie für die Befreiung Spaniens vom Bolschewismus durch die heroische Tat General Frankos. Nietzsches Seherwort aber hat weitgehend Erfüllung gefunden; die von ihm geahnte ungeheure Gefahr aus dem Osten hat tatsächlich Europa mit dem Untergang bedroht; gerettet wurde es freilich durch ein von der nationalsozialistischen Revolution geeintes starkes Deutschland, aber Söhne aller Völker Europas stehen heute im Osten gegen den gemeinsamen Feind, und die Neuordnung unter deutscher Führung wird „ein Europa mit einem einigen Willen schaffen, der ihm Zielsetzungen auf ein Jahrtausend

ermöglichen wird".

Wiederherstellung der Ordnung in Mitteleuropa

Unseren Gegnern freilich blieb auch nur die geringste Voraussicht solcher Entwicklungen durchaus verwehrt; weit davon entfernt, ihre Tragweite auch nur zu ahnen, fanden sie die Tatsache der Machtübernahme in Deutschland durch den Führer der nationalsozialistischen Bewegung nicht allzu ernster Beachtung wert; sie meinten, diesem „politischen Experiment“ nur eine kurze Lebensdauer zubilligen zu brauchen. Ihre geradezu pathologische Überheblichkeit, der dadurch bedingte Mangel an jeglichem Einfühlungsvermögen und nicht zuletzt die wider Willen sich günstig auswirkende Tätigkeit der Emigranten, die die Bedeutung der Bewegung in jeder Beziehung herabzusetzen bemüht waren, sind dem Führer in den, trotz allem, was nachher kam, vielleicht sorgenschwersten, weil wagnisreichsten Jahren, den Jahren der Aufrüstung und der Wiedergewinnung der Reichshoheit, durchaus zustatten gekommen. Als dann allmählich die Einsicht dämmerte, daß man die nationalsozialistische Führung doch einigermaßen unterschätzt haben dürfte, da war dank einer schier übermenschlichen Arbeitsleistung auf allen Gebieten, es sei hier nur auf die Meisterung des Arbeitslosenproblems, die erfolgreiche Durchführung der deutschen Finanzpolitik gegenüber dem Würgegriff des jüdischen Weltkapitals und die Schöpfung der jungen deutschen Wehrmacht hingewiesen, da war die gefährlichste Zeit überwunden, das schwerste geschafft und die Ausgangsstellung gewonnen zur Lösung weiterer unabweislicher Aufgaben.

Mehr als ein Fünftel der auf geschlossenem Siedlungsgebiet lebenden Deutschen war durch die Schmachbestimmungen von Versailles unter fremdes Joch gezwungen worden oder wurde in dem nicht lebensfähigen Kleinstaat Österreich gewaltsam außerhalb der Grenzen des deutschen Vaterlandes gehalten. Die Wiederherstellung einer natürlichen Ordnung, die Beseitigung der in mehr als einer Beziehung unerträglich gewordenen Verhältnisse in den betreffenden Ländern erwies sich immer deutlicher als gebieterische Notwendigkeit. Schien auf Grund des Abkommens mit Marschall Pilsudski (1934) wenigstens die Hoffnung auf eine einigermaßen tragbare Nachbarschaft mit Polen gegeben, so lagen die Dinge bezüglich der Tschechoslowakei anders. Zeigte sich doch sehr bald immer unverhohlener, welche Rolle diesem willkürlich zusammengefügt und in anmaßendster Gewaltausübung von den Tschechen beherrschten Staatsgebilde zgedacht war, nicht minder die Bereitwilligkeit, sie restlos zu spielen: Die einer waffenstarrten Riesenfestung inmitten des deutschen Lebensraumes, eines Flugfeldes für die zur Vernichtung Deutschlands bestimmten Luftflotten, oder auch anders ausgedrückt, eines bösen Kettenhundes, stets bereit, auf einen Wink dem deutschen Nachbarn an die Beine zu fahren. Die Abmachungen der Regierung Benesch mit Frankreich und den Sowjets und die frechen Herausforderungen der tschechischen Publizistik ließen daran ebensowenig Zweifel wie die mörderische Vernichtungspolitik gegenüber rund 3 ½ Millionen Sudetendeutscher. Aber auch die Politik des rein deutschen Staates Österreich war, vornehmlich nach dem Einsetzen des Regierungskurses Dollfuß-Schuschnigg, eine nichts weniger als dem machtvoll aufstrebenden Deutschen Reich und seiner nationalsozialistischen Führung freundlich gesinnte, ganz im Gegenteil: Wenn man in Prag und in Paris offen darauf hinwies, daß die kürzeste Verbindungslinie zwischen beiden Staaten nur 300 Kilometer betrage, daß ein von beiden Seiten geführter Stoß Deutschland in zwei Teile zerreißen würde, so brachte man solchen Gedankengängen auf dem Ballhausplatz durchaus Verständnis entgegen, arbeitete man doch mit allen Mitteln auf die Wiederkehr des Habsburgers Otto hin und hoffte auf die Abtrennung größerer Gebiete vom Reich! Daß eine verantwortungsbewußte Führung des deutschen Volkes einem solchen Treiben ebensowenig untätig zusehen durfte, wie es mit der Ehre des Deutschen Reiches vereinbar gewesen wäre, länger die grausamen Verfolgungen zu dulden, denen ungezählte deutsche Menschen seitens dieser „christlichen“ Regierung ausgesetzt waren, bloß weil sie ihr Deutschtum nicht zu verraten bereit waren, ist selbstverständlich. Und so entschloß sich denn der Führer, nachdem ein (zweiter) Versuch, durch Vereinbarungen mit Schuschnigg, erträgliche Zustände herzustellen, an dessen verräterischer Tücke gescheitert war, zu handeln. Sein Entschluß traf zusammen mit der aus ungeheurer Spannung im unterdrückten Volk selbst erfolgenden Entladung. Als Schuschnigg mittels eines Wahlbetruges ohnegleichen nochmals seine Zwingherrschaft zu behaupten versuchte, begann in rascher Folge anwachsend die Volkserhebung, entschlossene Männer erzwangen Schuschniggs Rücktritt, übernahmen die Regierung und riefen, als die Anhänger des Systems die roten Massen zu bewaffnen begannen und so der Bürgerkrieg mit schwersten Blutopfern drohte, selbst die deutschen Truppen. Und so kam die Stunde der Befreiung, es erfolgte der Einzug des Führers unter dem

wahrhaft unbeschreiblichen Jubel von Millionen und seine unvergeßliche Vollzugsmeldung vor der Geschichte auf dem Wiener Heldenplatz am 15. März 1938; die Ostmark war für immer heimgekehrt ins Reich.

Daß diese Kunde im Herzen der Sudetendeutschen mächtigen Widerhall fand, daß ihnen die Unerträglichkeit ihrer Lage erst recht zum Bewußtsein kam, wen könnte es wundern? Noch weniger, daß auch sie nun nur noch inniger all ihre Hoffnungen auf den Mann setzten, dessen Gestalt bereits zu der eines Schirmherrn aller Deutschen geworden war, der allein ihnen helfen konnte! Freilich hatte auch der Ränkeschmied auf der Prager Burg das Wetterleuchten aus dem Süden nicht übersehen können, aber weit davon entfernt, auch nur die geringste Einsicht aufkommen zu lassen, glaubte er, mit den Mitteln brutalster Einschüchterung, mit dem gewohnten politischen Intrigenspiel, ja schließlich mit der Mobilmachung seiner chauvinistischen Soldateska den ehernen Gang des Schicksals aufhalten, das heißt, sich die ungehinderte Fortsetzung seiner Ausrottungspolitik sicherstellen zu können. Er überhörte geflissentlich die deutlich an ihn gerichteten Worte des Führers auf dem Parteitage des Jahres 1938: „Die Deutschen in der Tschechoslowakei sind weder wehrlos noch verlassen!“ Benesch hoffte, einen europäischen Krieg entfesseln zu können, und es ist anzunehmen, daß er von mancher Seite in dieser Hoffnung bestärkt wurde. Doch es sollte anders kommen: Das entschlossene Auftreten des Führers, der Hinweis auf die achtungsgebietende deutsche Wehrmacht, nicht zuletzt auf das Deutschland im Westen sichernde gewaltige Bollwerk, den Westwall, hatten ihren Eindruck im Lager der Gegner nicht verfehlt, die auch noch Zeit gewinnen wollten, um ihre Kriegsrüstungen vorzutreiben, und so wurde nach wiederholten schwierigen Verhandlungen im Beisein des Duce in München das Abkommen vom 29. September 1938 geschlossen, das den Sudetendeutschen die Freiheit brachte. Die Staatskunst des Führers hatte einen glänzenden Sieg errungen; und abermals, ein zweites Mal in diesem stolzen Jahr deutscher Geschichte, jubeln Millionen ihrem Führer zu, danken ihm ihre Rettung, ihre Freiheit. Die bald darauf einsetzende Selbstauflösung des Reststaates, die Selbständigkeitserklärung der Slowakei, die Rückkehr der polnischen Teile zu Polen, der magyrischen Teile zu Ungarn, die sich klar ergebende Notwendigkeit der Eingliederung der verbleibenden Gebiete in den großdeutschen Wirtschaftsraum, schließlich die auf Bitte der Vertreter des tschechischen Volkes um den Schutz des Reiches erfolgte Bildung des Protektorates Böhmen-Mähren (März 1939) sind ebensoviele überzeugende Beweisstücke für die Unverantwortlichkeit und Unfähigkeit, mit der man in Versailles Europa zu „ordnen“ unternommen hatte.

Mit der staatsmännischen Großtat Adolf Hitlers war auf dem Wege der Wiederherstellung einer natürlichen Ordnung in Europa ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan worden, es war aber mit der Heimkehr der Ostmark, der Wiedergewinnung der sudetendeutschen Gebiete und der Errichtung des Protektorates Böhmen-Mähren auch wieder ein Großdeutschland erstanden, wie es in bezug auf Ausdehnung und Führungsanspruch der Überlieferung aus dem Mittelalter entsprach, während das von der genialen Staatskunst des eisernen Kanzlers geschaffene Staatsgebilde, trotz des Glanzes, der es seit seiner Gründung umgab, trotz der Machtfülle, die es darstellte, doch nur ein deutscher Nationalstaat gewesen war. Es war aber zum Unterschied von jenem Reich des Mittelalters ein Großdeutschland, dessen geistige Grundlage nicht mehr ein universalistischer, sondern der nationalsozialistische Gedanke war, und es war, zum erstenmal in der deutschen Geschichte, ein Reich geschaffen worden, in welchem die eigenmächtigen, die trennenden, die auseinanderstrebenden Kräfte gebannt und ausgeschaltet sind und die Reichsführung die gesamte Staatsgewalt in ihrer Hand vereinigt. Es ist von ungeheurer Bedeutung und wir können dem Führer nicht genug Dank dafür wissen, daß er diese Tatsache geschaffen hat, ehe das deutsche Volk die größte kriegerische Auseinandersetzung seiner Geschichte, die schwerste Bewährungsprobe zu bestehen hatte.

England, unterstützt von Roosevelt, treibt Polen zum Kriege und entzündet so den Weltbrand

So war wahrhaft Großes erreicht worden, der Traum von vielen Generationen war erfüllt und all das, ohne daß ein Krieg über Europa hereingebrochen wäre. Und so schien es denn, als ob es dem Führer nun vergönnt sein sollte, seine umfassenden Aufbauarbeiten fortzusetzen, das gewaltigste Sozialwerk der Weltgeschichte zu verwirklichen. Denn was Deutschland auf dem Wege friedlicher Verhandlungen noch anstrebte, die Wiedergutmachung des Unrechts von Danzig und Memel, das war eine in jeder Beziehung so selbstverständliche, so billige Forderung, andererseits das Interesse der Beteiligten, Polens und Litauens, keineswegs so lebenswichtig, daß darob ein europäischer Krieg, ja ein Weltbrand hätte entfesselt werden

müssen, wenn nicht unsere Feinde ihn längst beschlossen und mit allen Mitteln darauf hingearbeitet hätten. Während das Memelland auf Grund einer Wahl, die einer Volksabstimmung für Deutschland gleichkam, am 22. März 1939 von Litauen freiwillig zurückgegeben wurde, verweigerte Polen, dessen Haltung seit dem Tode Pilsudskis immer schwieriger wurde, hartnäckig die Freigabe der alten, rein deutschen Stadt Danzig. In seiner großen Rede in der Krolloper in Berlin vom 28. April 1939 machte der Führer der Welt Mitteilung von seinem Angebot an Polen: Freigabe Danzigs bei Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Polens und einem Freihafen für diesen Staat, Verbindungsweg Deutschlands zu Ostpreußen, Polens zum Meer, Anerkennung der gesamten Westgrenze Polens und Abschluß eines Nichtangriffspaktes auf 25 Jahre! Ein wohl in der Geschichte einmaliges Beispiel staatsmännischer Mäßigung, von dem der Führer selber sagte, daß kein anderer Deutscher es seinem Volke vorlegen hätte können. Dennoch war das Unglaubliche geschehen, Polen hatte abgelehnt! Vergebens warnte der Führer, vergebens betonte er, obgleich Polen durch seine geheimen Abmachungen mit England den deutschen Paktvertrag hinfällig gemacht hatte, seine weitere Verhandlungsbereitschaft, vergebens suchte er bis zuletzt das Äußerste zu verhindern, das hinterhältige Spiel Englands und der von ihm und Roosevelt aufgeputschten polnischen Regierung vereitelte jede Bemühung zur Klärung der Lage; auf der anderen Seite überboten sich die Organe der öffentlichen Meinung Polens an Drohungen gegen Deutschland und nahmen die Gewalttaten gegen die deutschen Volksangehörigen immer krassere Formen an. Noch versuchte in letzter Stunde der Duce im Einverständnis mit dem Führer, den Frieden zu retten, schon schien es möglich, Frankreich für Verhandlungen zu gewinnen, da wurde es von England unter Mitwirkung der Abgesandten Roosevelts umgestimmt, und als in Polen die schon seit langem verübten Grausamkeiten an den Volksdeutschen sich zu Massenmorden steigerten (denen schließlich nicht weniger als 60.000 zum Opfer fielen!) und als auf das deutsche Reichsgebiet Feuerüberfälle erfolgten, da konnte der Führer nicht länger zögern, es mußten auch auf deutscher Seite die Waffen sprechen. So war trotz aller Bemühungen die Kriegsfackel entzündet worden und niemand wird behaupten können, daß dies um Danzigs willen geschehen sei. Es ist mittlerweile durch die Erbeutung diplomatischer Geheimakten eindeutig erwiesen worden, wer hinter den großenwahnstimmigen polnischen Machthabern und ihren entmenschten Horden als die wahren Schuldigen vor der Geschichte zu gelten haben: Churchill, der schon im Jahre 1936 die Vernichtung Deutschlands gefordert hatte, und Roosevelt, der Hochgradfreimaurer, beide die Handlanger des plutokratischen Weltjudentums in seinem Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland.

Das deutsche Schwert macht den europäischen Raum frei für die Neuordnung

Es kann in diesem Rahmen nicht der Versuch gemacht werden, auch nur einen Abriß der gewaltigen Kämpfe zu geben, die Deutschland in fast allen Teilen Europas zu führen gezwungen war, es sei hier nur darauf hingewiesen, daß die einzelnen Phasen dieses Krieges: Die Zerschmetterung der polnischen Heere in 18 Tagen, der dem feindlichen Flankenangriff buchstäblich um Stunden zuvorkommende kühne Vorstoß im Norden, der wahrhaft grandiose Feldzug im Westen, sowie der unter schwierigsten Terrainverhältnissen durchgeführte Siegeszug im Südosten bis zum Peloponnes und nach Kreta nicht bloß Waffentaten darstellen, wie sie in der Kriegsgeschichte nicht ihresgleichen hatten, sondern daß sie, jede einzelne durch feindliche Bedrohung ausgelöst, schicksalhaft zugleich auch die Hindernisse beseitigten, den Raum freimachten für die Schaffung eines neuen geeinten Europa. „Die Götter schlagen nicht nur die zu ihrem Verderben Bestimmten mit Blindheit“, sagt der Führer (Neujahr 1941), „sondern zwingen auch die von der Vorsehung Berufenen, Ziele anzustreben, die zunächst weit außerhalb ihres eigentlichen Wunsches lagen.“ Der Führer hatte sowohl nach der Niederwerfung Polens als auch nach der siegreichen Beendigung des Feldzuges im Westen vor der ganzen Welt die Hand zum Frieden geboten, sie war beide Male zurückgestoßen worden; so mußte das Schicksal seinen Lauf nehmen. Für Frankreich endete diese Politik der Verblendung mit dem Tag von Compiègne, England aber ist, freilich nicht ohne noch andere Völker ins Unheil gestürzt zu haben, seit Dünkirchen und Kreta vom Kontinent verwiesen.

Dennoch sollte der deutschen Wehrmacht noch die stärkste Probe, freilich auch die glänzendste Bewährung, bevorstehen! Als kurz vor Ausbruch des Krieges mit Polen der Abschluß eines deutsch-russischen Paktes bekannt wurde, da war die Welt, besonders angesichts der vorangegangenen Bemühungen seitens der Westmächte, mit Recht stark beeindruckt und es muß auch, trotz allem was folgte, beziehungsweise offenbar wurde, die Tatsache als solche und in ihrer unmittelbaren Auswirkung als ein unbestreitbarer Erfolg der deutschen Außenpolitik gewertet werden; war doch die von unseren Gegnern erhoffte

Möglichkeit, daß sich die roten Heeresmassen gegen Deutschland in Bewegung setzen und dadurch die deutsche Führung gewaltige Kräfte vom Westen abziehen würde müssen, zunächst ausgeschaltet. War aber Deutschland entschlossen, den Pakt in loyalster Weise einzuhalten, und hatte der Vertragspartner auch sehr bald greifbare Vorteile davongetragen (so vor allem die Überlassung der östlichen Hälfte Polens, während die westliche in ein deutsches Generalgouvernement umgewandelt wurde), so mußten sich bezüglich der wahren Absichten Stalins ehestens Zweifel regen; erhielt das offizielle Moskau einen Schein von Korrektheit aufrecht, so war das bezüglich des Treibens seiner politischen Agenten keineswegs der Fall; es wurde auch da und dort aus der Schule geschwätzt, es fehlte nicht an mehr oder minder versteckten Kriegsdrohungen. Anlässlich seines Berliner Besuches (November 1940) stellte Molotow, ungeachtet weiterer Vorteile, die die Ausnützung der Lage den Sowjets gebracht hatte (Baltikum, Finnland, während die Bukowina und Bessarabien von Rumänien über den Rat Englands an Rußland abgetreten worden waren), noch weitere Forderungen, die um so weniger erfüllbar waren, als ihr drohender Charakter nicht zu verkennen war: freie Hand an den Dardanellen und im Norden Europas! Hatten die Vertreter Stalins schon in Sofia eine ausgesprochen gegen Deutschland gerichtete Haltung eingenommen, so hatten seine Agenten bei der Belgrader Revolte und dem Ausbruch des Krieges mit Jugoslawien klar ihre Hand im feindlichen Spiel. Der unerwartet rasche Verlauf des Feldzuges in Südosteuropa mochte ein beabsichtigtes Eingreifen Sowjetrußlands noch verzögert haben, als aber mit dem Einsetzen des Frühlings im vorigen Jahre eine schon seit langem beobachtete Zusammenziehung sowjetischer Truppen an der deutschen Grenze zu einer Ballung so riesiger Heeresmassen gesteigert wurde, daß an der Überfallsabsicht nicht mehr der geringste Zweifel möglich war, da nahm der Führer das Moment der Überraschung, den Vorteil des ersten Angriffs, statt ihn dem Gegner zu überlassen, für sich in Anspruch und rettete damit nicht nur das Leben ungezählter deutscher Soldaten, sondern er wendete durch seine im entscheidenden Augenblick eingesetzte Entschlußkraft von Deutschland und mit ihm von Europa eine Gefahr ab, deren Auswirkung unvorstellbar ist, deren Schrecken nur die beurteilen können, die Gelegenheit hatten, die ganze Bestialität der Stalinschen Horden kennenzulernen. Der Erfolg des mit überlegener Feldherrnkunst und beispielloser Stoßkraft vorgetragenen deutschen Angriffes war die Vernichtung von 10 sowjetischen Heeresgruppen in ebenso vielen Kesselschlachten von bisher unbekanntem Ausmaße: 12 Millionen Mann, darunter seine bestausgebildeten Truppen, Zehntausende von Panzerkampfwagen, Flugzeugen, Geschützen und den entsprechenden Unmengen sonstigen Kriegsmaterials aller Art hat der Feind eingebüßt, tausend Kilometer tief drangen die deutschen Heere ein, gewaltige Gebiete, und zwar gerade die für die Kriegswirtschaft wichtigsten, wurden erobert und werden von uns gehalten und verwertet werden. Damit sind Stalins tückische Pläne, Deutschland durch andere Gegner zuerst möglichst schwächen zu lassen, um dann mit seiner allerdings gigantisch aufgerüsteten Kriegsmacht darüber herzufallen, durch das Genie des Führers und das Heldentum unserer Soldaten zuschanden geworden. Unsere Wehrmacht aber, die im Sommer die bolschewistischen Heere vor sich hertrieb, einkesselte und vernichtete, die dann trotz des außerordentlich harten russischen Winters allen Anstürmen der neu herangebrachten Heeresmassen des Gegners unerschüttert standhielt, sie wird ihn, sobald der Führer den Augenblick für gekommen erachtet, abermals angreifen und solange schlagen, bis er endgültig zusammenbricht. Der eroberte Raum aber vergrößert unsere Ernährungs- und Versorgungsgrundlage in einem Ausmaße, daß an eine wirksame Blockade gegen uns nicht mehr gedacht werden kann, und so ist seit den Junitagen des vorigen Jahres auf den riesigen Schlachtfeldern des Ostraumes auch in dieser Beziehung ein entscheidender Sieg errungen worden.

Der Ostraum

Mit der Eroberung des Ostgebietes hat das deutsche Volk sich nicht bloß den nötigen Lebensraum auf eine ferne Zukunft gesichert, es hat zugleich auch eine historische Aufgabe erfüllt und damit einen verhängnisvollen Fehler gut gemacht, den längst dahingeschwundene Geschlechter begangen, dessen Folgen spätere nicht mehr abzuwenden vermocht hatten. Denn es war eine dem deutschen Volk schicksalhaft gestellte Aufgabe, ja auf weite Sicht eine Voraussetzung seines Bestandes, den durch die Völkerwanderung verloren gegangenen, einst germanisch besiedelten Ostraum der europäischen Völkergemeinschaft zurückzugewinnen, und es war ein Jahrhunderte währender verhängnisvoller Irrtum, in Verkennung dieser Notwendigkeit den Schwerpunkt der deutschen Macht nach dem Süden verlagern zu wollen, ein Irrtum, in dessen letzter Auswirkung nunmehr das deutsche Volk und mit ihm Europa von einer Gefahr bedroht war, deren Fruchtbarkeit erst in dem Augenblick geahnt wurde, als sich der Führer entschloß, ihr zu begegnen. Das Urteil der Geschichte wird berufen sein, einst zu werten, was angesichts der bolschewistischen

Todesgefahr Deutschland für Europa getan, was England an ihm verbrochen hat.

Mit der Befreiung des Ostgebietes von den „Segnungen“ der Sowjetherrschaft ist freilich erst die eine Hälfte der Aufgabe getan, jetzt gilt es, die andere zu erfüllen. Die hierzu nötigen Voraussetzungen sind, soweit dies augenblicklich möglich ist, geschaffen worden: Die Arbeiten der eingesetzten Zivilverwaltungen in den beiden Reichskommissariaten (erweitertes Baltenland und Ukraine) sind in vollem Gange. An ihrer Spitze steht als Minister für den gesamten Ostraum in Alfred Rosenberg ein Mann, der als einer der engsten und ältesten Mitarbeiter des Führers, aber auch als Kenner des Gebietes, hiezu besonders berufen erscheint. Seine zu Ende des Monats Februar 1942 erlassene Agrarordnung für die genannten Gebiete, von denen die Ukraine, rund 1 Million Quadratkilometer, allein den Brotbedarf für Europa sicherzustellen vermag, bedeutet den ersten Schritt der Rückführung der Landbevölkerung aus der bolschewistischen Sklaverei in ein wieder auf eigener Scholle schaffendes, freies Bauerntum. Was aus dem gesamten Ostraum mit seinem fruchtbaren, noch verhältnismäßig wenig verbrauchten Boden, seinem ungeheuren Holzreichtum, seinen unermesslichen Bodenschätzen, um nur einiges anzuführen, nach allem, was bisher versäumt, beziehungsweise verschuldet worden ist, gemacht werden kann, das wird in verhältnismäßig kurzer Zeit unter Beweis gestellt werden. Deutscher Geist und deutsche Kraft werden ihn gestalten, deutsches Wirken und deutsches Leben werden ihn erfüllen, deutsche Art wird ihm ein neues Antlitz geben.

Schiedssprüche der Achsenmächte in Südosteuropa

Während das deutsche Schwert jahrhundertalte Fesseln zerschlug, Schranken und Sperren beseitigte, während das Kriegsgeschehen längst über die Grenze Europas hinausgegriffen hatte, haben Großdeutschland und das mit ihm verbündete Italien, seit dem französischen Feldzuge auch sein Waffengefährte, durch eine erfolgreiche schiedsrichterliche Tätigkeit zur Ordnung Europas nicht bloß unmittelbar beigetragen, sondern auch durch den Geist, von dem die Entscheidungen getragen waren, den Weg in die Zukunft vorgezeichnet. Schon anlässlich der Selbständigkeitserklärung der Slowakei hatten die beiden Achsenmächte deren Grenzziehung mit Ungarn über die Bitte der beiden Staaten durch ihren Schiedsspruch geregelt. Ein weiterer, im Sommer des Jahres 1940, brachte Ungarn einen Teil Siebenbürgens von Seite Rumäniens zurück, das außerdem auf Grund eigener Verhandlungen durch Abtretung der südlichen Dobrudscha an Bulgarien den nachbarlichen Frieden mit diesem Staate sicherstellte. Eine weitere Regelung erfuhren die Gebietsverhältnisse im Südosten Europas nach der Niederwerfung Jugoslawiens, des letzten übriggebliebenen Staatsgebildes von Versailles, wodurch auch das seinerzeit Bulgarien zugefügte schwere Unrecht gutgemacht werden konnte. Daß eine Reihe von Staaten Südosteuropas, schon früher dem Antikominternpakt beigetreten, ihr Schicksal immer enger mit dem der beiden Großmächte der Achse verknüpfte, der am 27. September 1940 die fernöstliche Vormacht, Japan, als dritte im Bunde beitrug, ist nur eine natürliche Folge der gegenseitigen Interessen und brandmarkt die Gehässigkeit der Politik der Westmächte, die immer wieder versucht hatten, die Südoststaaten in Gegensatz zu Deutschland zu bringen. Heute verbindet sie treue Waffenbrüderschaft mit dem Reiche und Italien, und wenn Rumänien im Herbst des Jahres 1940 an die nimmersatte Sowjetunion wertvolle Gebiete hatte abtreten müssen, so hat es sie sich indessen mit dem Schwert in der Faust wieder zurückgeholt. Bezeichnend für den Geist, in dem die Achsenmächte ihr Schiedsamt ausübten, ist das Bestreben, natürliche Gegebenheiten zu berücksichtigen und dauernd tragbare Verhältnisse zu schaffen, das aber heißt, die Volkstumskräfte und die Lebensnotwendigkeiten der einzelnen Völker zu achten und anzuerkennen. Wie sehr ein tiefes Verantwortungsgefühl gegenüber eigenem und fremdem Volkstum und keineswegs ein von der Feindpropaganda behaupteter Eroberungswille das Handeln gerade unserer Führung bestimmt, dafür sind die Minderheitenverträge mit einer Reihe anderer Völker, vor allem aber die gewaltige deutsche Umsiedlungsaktion, die Hunderttausende und aber Hunderttausende Volksgenossen in das deutsche Vaterland zurückgebracht hat, eindrucksvolle Beweise.

Europäische Zusammenarbeit unter deutscher Führung

So ist auch ein Vorausblick in die Bahnen gegeben, innerhalb deren sich die Neuordnung Europas unter deutscher Führung bewegen wird. Selbstverständlich ist, daß hier nur von Grundsätzlichem die Rede sein kann; dies gilt vor allem bezüglich zu erwartender Veränderungen der Grenzen im neuen Europa; sicher ist, daß sie aus demselben Geiste des Verantwortungsbewußtseins, unter Wahrung des jeweils höheren

Interesses, mit derselben großzügigen Anpassungsfähigkeit und Berücksichtigung natürlicher Notwendigkeiten erfolgen werden, wie dies bisher geschehen ist. Darüber hinaus kann gesagt werden:

1. Europas Politik wird nach langer Zeit wieder von seinem natürlichen Schwerpunkte aus gelenkt werden, es wird Politik für Europa gemacht werden, das damit aufhören wird, ein Objekt der englischen Weltpolitik zu sein.
2. Es wird auch im neuen Europa Nationalstaaten mit bestimmten Grenzen geben, aber sie werden, politisch gesehen, nicht ein Eigenleben ohne Rücksichtnahme führen können. Die neue Ordnung Europas kann nur aus dem Geiste heraus erfolgen, der das alte Europa überwunden hat. Die Kräfte der Erneuerung, die Großdeutschland und das Italien Mussolinis aufgebaut haben, die Grundsätze, die sich dabei bewährt haben, sie werden auch bestimmend sein für den Neuaufbau Europas. Und so wie innerhalb eines Volkes das Wohl der Gemeinschaft höher steht als das Interesse des einzelnen, so wird auch im neuen Europa der einzelne Nationalstaat seine Belange einzuordnen haben in das Interesse der europäischen Völkergemeinschaft. Dagegen werden ihre völkisch-kulturellen Güter höchster Achtung, ja befruchtender Förderung begegnen.
3. Die Führung in dieser Völkergemeinschaft, und es wird und muß eine solche geben, wird den Völkern zustehen, die auf Grund ihrer geschichtlichen Leistung, ihrer machtpolitischen Bedeutung, nicht zuletzt ihres kämpferischen Einsatzes dazu berufen sind, das können in Europa nach den vorliegenden Tatsachen nur die Achsenmächte, Deutschland und Italien, sein, wie im ostasiatischen Großraum das verbündete Japan. Zu den Verpflichtungen, die ihnen hieraus erwachsen, gehört vor allem die, für den Schutz, die Sicherheit der von ihnen geführten Völker die volle Verantwortung zu übernehmen.

Dieser Schutz und die unbedingte Achtung vor ihren völkisch-kulturellen Eigenwerten sind aber nicht die einzigen Vorteile, die die Führungsmächte den europäischen Völkern zu bieten haben, es kommt hinzu der gar nicht hoch genug einzuschätzende Anteil an wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich aus ihrer organisierten Zusammenarbeit ergeben werden. Hierbei kommt gerade dem deutschen Großraum der Vorteil seiner nach allen Seiten aufgeschlossenen mittleren Lage zugute. Würden die offenen Flanken des deutschen Reiches vom machtpolitischen Standpunkt aus mit Recht als Gefahrenmomente angesehen, so muß die Tatsache der aus der Mitte des Raumes nach allen Seiten hin sich öffnenden Verbindungswege, die außerdem noch sehr ausbaufähig sind, vom wirtschaftspolitischen Gesichtspunkt aus als äußerst günstig bezeichnet werden.

Was die Zugänge zu den Pforten des Welthandels im Nordwesten Europas betrifft, so wird dafür gesorgt werden, daß die durch die englische Gegenuferpolitik versuchte Abdrängung Deutschlands für immer der Vergangenheit angehören wird.

Von welcher grundlegenden Erwägung wird nun die wirtschaftliche Neuordnung Großdeutschlands, beziehungsweise der von ihm geführten Völkergemeinschaft getragen sein? Es ist die eindeutige Forderung nach der völligen Unabhängigkeit von der jüdisch- plutokratischen Weltspekulation, nach der unbedingten Sicherstellung des lebensnotwendigen Bedarfes für jede denkbare Möglichkeit, anders ausgedrückt, die Forderung nach der deutschen, beziehungsweise der europäischen Wirtschaftsfreiheit. „Im Gesamten wird die deutsche Volkswirtschaft so aufgebaut, daß sie jederzeit auch gänzlich unabhängig von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann. Dies ist gelungen. Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kann man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Waffe begraben. Der nationalsozialistische Staat hat mit der ihm eigenen Energie die Konsequenz aus den Erfahrungen des Weltkrieges gezogen. Und nach wie vor werden wir an dem Grundsatz festhalten, daß wir uns selbst lieber auf dem einen oder anderen Gebiet, wenn es notwendig sein sollte, einschränken wollen, als uns in eine Abhängigkeit vom Ausland zu begeben. Vor allem wird an die Spitze unseres wirtschaftlichen Handelns immer der Entschluß treten: Die Sicherheit der Nation geht allem anderen vor...“ (der Führer auf dem Nürnberger Parteitag des Jahres 1938). Das ist der ausschlaggebende Unterschied gegenüber den Auffassungen der liberalistischen Zeit: Nicht die skrupellose Erraffung höchstmöglicher Spekulationsgewinne stellt Sinn und Zweck der Wirtschaft dar, sondern die Erfüllung der nach den Gesetzen der Vernunft ihr zukommenden Aufgabe: Die Versorgung der Gemeinschaft sicherzustellen; das ist aber nur gewährleistet, wenn wir unsere Versorgungswirtschaft von der Willkür außerhalb unseres Machtbereiches gelegener Faktoren unabhängig machen, eine Forderung

übrigens, die nicht minder ernst aus bevölkerungspolitischen Erwägungen gestellt werden muß; unsere Kühe werden eben nicht am La Plata weiden, wie ein führender Wirtschaftstheoretiker der verflornten liberalistischen Zeit meinte, vielmehr wird unsere Ernährungsgrundlage immer die deutsche Landwirtschaft bleiben, sowie die Erhaltung und Förderung des deutschen Bauernstandes stets eine der vornehmsten Aufgaben der deutschen Führung sein wird. Dasselbe gilt, grundsätzlich, von unserer Rohstoffversorgung: Großartiges ist auf diesem Gebiete von deutschem Erfindergeist und deutschem Arbeitsfleiß geleistet worden, bedeutende Rohstoffgebiete wurden während des Krieges zurückgewonnen, unschätzbare neue haben sich erschlossen; so haben wir auch diesbezüglich unsere Unabhängigkeit sichern können.

Die Zusammenarbeit der sich in vieler Hinsicht ergänzenden Wirtschaftsräume Europas wird sich hierbei besonders günstig auswirken. Wird die Nationalwirtschaft ihre Vorrangstellung bei einer künftigen Neuordnung durchaus behaupten können, so werden andererseits die einzelnen europäischen Wirtschaften den Umfang ihres Güteraustausches weitestgehend zu steigern suchen; dies wird vor allem durch Anpassung an die wechselseitigen Bedürfnisse, durch Berücksichtigung des Bedarfes des Wirtschaftspartners in der eigenen Produktion erreicht werden können; so wird Deutschland, übrigens in Weiterverfolgung bereits eingeschlagener Wege, durch den Abschluß langfristiger Wirtschaftsabkommen die Erzeugungsplanung verschiedener europäischer Wirtschaften auf den deutschen Markt einzustellen suchen. An Stelle eines bloßen Nebeneinander-, ja Gegeneinanderarbeitens wird eine wohldurchdachte Wirtschaftslenkung treten, deren Aufgabe es sein wird, die nötige Rücksichtnahme auf die einzelnen Nationalwirtschaften mit den Erfordernissen der europäischen Zusammenarbeit in Einklang zu bringen. Möglichst gleichbleibende Kursverhältnisse und eine fortschreitende Beseitigung formaler Hemmnisse wird vereinfachte Verrechnungen ermöglichen und den Zahlungsverkehr erleichtern. Es handelt sich hierbei, wie angedeutet, ja nicht um tastendes Betreten von Neuland, sondern um die Ausgestaltung der Methoden, mit deren Anwendung die deutsche Wirtschaftsführung schon in den Jahren seit der Machtergreifung, aber auch während des Krieges selbst ausgezeichnete Erfahrungen gemacht hat. So konnte zum Beispiel der Umfang des Güteraustausches zwischen dem großdeutschen Wirtschaftsraum und dem ihn in günstigster Weise ergänzenden nordeuropäischen Raum vom Juni 1933 bis zum Ausbruch des Krieges auf das Doppelte gesteigert werden; auch künftighin wird Großdeutschland ein bereitwilliger Abnehmer von Holz, Zellstoff, Erzen und Lebensmitteln aus Skandinavien bleiben und es dafür mit seinen gesuchten Industriewaren, mit Kohle, Düngemitteln und vielen anderen versorgen. Außerordentlich günstig liegen die Bedingungen des Warenaustausches mit dem südosteuropäischen Raum (50 bis 75 Prozent), der seinen Bedarf an deutschen Industriewaren, Maschinen, vor allem landwirtschaftlichen Maschinen usw. mit Lieferungen von Bodenfrüchten (Weizen), Erdöl, Industriepflanzen, Bauxit u. a. bezahlen kann. Hier wie auch anderwärts darf die deutsche Führung das Verdienst der Entpolitisierung der Wirtschaft für sich in Anspruch nehmen. Besonders vermerkt sei schließlich noch die so erfolgreich sich ergänzende Zusammenarbeit der Kriegswirtschaften der beiden Achsenmächte: das vorgesehene Handelsvolumen von einer Milliarde Reichsmark von beiden Seiten ist in der vergangenen Vertragsperiode von beiden Staaten voll erfüllt worden und wird im Jahre 1942 noch eine Steigerung erfahren.

Soll mit dem Gesagten nun etwa ein grundsätzlicher Verzicht des europäischen Wirtschaftsraumes auf Warenaustausch mit anderen Großräumen, auf Anteil am Welthandel ausgesprochen worden sein? Keineswegs! Die freilich unantastbare Forderung nach Wahrung unserer Wirtschaftsfreiheit läßt, entsprechende Bedingungen vorausgesetzt, einer Beteiligung am Welthandel durchaus Spielraum, eine weitere Steigerung unserer Erzeugung und unseres Absatzes, des gesamten Güteraustausches, wird naturgemäß auch eine Steigerung der Lebenshaltung des deutschen Volkes und der mit ihm zusammenarbeitenden Völker bringen, was durchaus den Absichten der deutschen Führung entspricht. Eine wesentliche Voraussetzung eines solchen Güteraustausches mit anderen Großwirtschaftsräumen, nämlich die Erringung der tatsächlichen Freiheit der Meere, das heißt, die Beendigung der englischen Seeräuberei, wird mit unserem Siege geschaffen werden. Noch etwas anderes wird für immer aufhören: nämlich, daß unsere Wirtschaft, daß der Ertrag unserer Arbeit von dem willkürlich festgesetzten Wert eines Metalls abhängig gemacht wird; das Gold wird als Grundlage unserer oder einer europäischen Währung nicht mehr in Betracht kommen; die Deckung unserer Währung besteht nicht in einem gewissen Hundertsatz von Gold, das in irgendeinem Keller liegt, sondern im Wert unserer Erzeugung, dem Ertrag unserer Arbeit. „Wenn man das ganze Gold, das in Amerika in einemfort eingesperrt liegt“, sagt Wirtschaftsminister Funk, „auf eine Insel brächte, und diese Insel durch eine Naturkatastrophe im Meer versinken würde, dann würde im

Wirtschaftsleben der Völker überhaupt keine Änderung einzutreten brauchen."

Liegt uns solcherart die für die englische Politik so bezeichnende Jagd nach dem Golde fern, so werden wir andererseits keineswegs auf unser Anrecht auf Rohstoffgebiete, auf die uns zustehenden Kolonien, verzichten, wobei noch darauf hinzuweisen ist, daß man uns unsere durchaus rechtmäßig erworbenen Schutzgebiete einfach geraubt und uns zur Begründung dieses Vorgehens noch dazu in niederträchtigster Weise verleumdet hat. Eine entsprechende Nutzbarmachung, vor allem der Naturschätze Afrikas, nicht eine Ausbeutung des Gebietes im Sinne englischer Kolonisationsart, wird eine der zusätzlichen Wirtschaftsaufgaben des neuen Europas sein. Unser wirtschaftliches Friedensziel faßte Staatssekretär Dr. Landfried (Kölner Messe 1940) mit folgenden Worten zusammen: „Es geht nicht mehr allein um den Endkampf zur Verteidigung der vom Führer geschaffenen großdeutschen Einheit. Es geht um die Erringung der Wirtschaftsfreiheit des europäischen Kontinents... Europa hat es satt, sich durch die zur Genüge bekannten englischen Kolonialmethoden weiter vergewaltigen zu lassen: wir stellen Englands Machtgelüste entgegen: ein glückliches, befriedetes, in enger Wirtschaftsgemeinschaft verbundenes Europa, das ungehindert und ungefährdet seine Tore dem Welthandel öffnen kann zum Nutzen aller Völker der Erde."

Der Weg zur Erreichung des Zieles einer politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Völker Europas ist, und damit erwächst der deutschen Führung die wesentlichste Aufgabe, die Erziehung der Völker zu einer gemeineuropäischen Gesinnung, die Erziehung zur sozialen Völkergemeinschaft. Bleibt auch der Satz richtig, daß der Nationalsozialismus keine Exportware, daß er in seinem Wesenskern etwas gerade uns Deutschen eigenes ist, darf auch nicht erwartet werden, daß uralte eingesessene Ideologien von heute auf morgen verschwinden werden, daß ein Sozialwerk wie das deutsche überall im gleichen Zeitmaß durchgeführt werden könnte, unbestreitbar bleibt, daß der Sieg des sozialistischen Gedankens von der Kulturmission Deutschlands und damit Europas ebensowenig zu trennen ist wie die Erkenntnis der Bedeutung von Blut und Rasse und damit die Überwindung der liberalistischen Weltanschauung. Es ist Tatsache, daß die Leistungen des deutschen Volkes seit seinem Aufbruche die ungeteilte Bewunderung aller Unbefangenen gefunden haben, auch nur eine Auswahl diesbezüglicher Äußerungen führender Männer der verschiedenen Völker Europas wiederzugeben, ist in diesem Rahmen nicht möglich. Wenn die Führer der dem Nationalsozialismus nahestehenden Bewegungen noch nicht überall die Mehrheit ihrer Völker hinter sich haben, so gibt dies niemandem ein Recht, an ihrem schließlichen Erfolg zu zweifeln. Es sei hier als ein Beispiel für viele auf das Urteil des großen Norwegers Knud Hamsun hingewiesen, der schon, als der Führer dem englischen Angriff im Norden zuvorkam, seinen Mitbürgern zurief, daß „Deutschland für die Freiheit aller gegen England kämpfe;" über Vidkun Quisling, den Führer der norwegischen „Naßional samling" und jetzigen Ministerpräsidenten, sagte er kürzlich: „Er ist ein Mann nach meinem Sinn, er ist eine hochbegabte Persönlichkeit, eine Gestalt von hohem Rang, mir ist um Norwegen unter seiner Führung nicht bange."

Wesentlich beitragen zum Werden eines europäischen Gemeinschaftsgefühls im Geiste der nationalsozialistischen Revolution wird das gemeinsame Kriegserlebnis, das Kriegserlebnis in seiner furchtbarsten Ausprägung, das den Söhnen fast aller europäischen Völker Seite an Seite mit ihren deutschen Kameraden geworden ist und in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird. Wie einst unter dem Druck des korsischen Eroberers das deutsche Volk sich zusammenfand und aufstand zum Kampf um seine Freiheit, so erweckte nun die Gefahr des Bolschewismus in den Völkern Europas das Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit, ihrer Verpflichtung zu gemeinsamer Abwehr. So brachen Kämpfer aus allen Teilen Europas auf, um unter den Fahnen Adolf Hitlers ihre eigene Heimat zu verteidigen, der europäische Raum aber arbeitet als ein Ganzes unter deutscher Führung für den Sieg gegen den gemeinsamen Feind. So ist die Erfüllung eines Wortes im Werden, das der Führer einst von seiner hohen Warte aus sprach: „Ich habe versucht, die Fragen einer haßerfüllten Klassenkampftheorie im Innern Deutschlands im Sinne einer höheren Vernunft zu lösen, und es ist mir gelungen. Warum soll es nicht möglich sein, das Problem der allgemeinen europäischen Völker- und Staatengegensätze aus der Sphäre des Unvernünftigen, Leidenschaftlichen herauszuheben und unter das ruhige Licht einer höheren Einsicht zu stellen?" Diese Worte sprach der Führer bereits im Jahre 1936 (Reichstagsrede vom 7. März); es war dasselbe Jahr, in welchem Churchill die Vernichtung Deutschlands forderte! Im Gegensatz der Gesinnungen, die hier zum Ausdruck kommen, in dem unmeßbaren Abstand der beiden Männer überhaupt, die ihre Träger sind, wird aber auch der ganze ungeheure Gegensatz zwischen den beiden Welten offenbar, die heute um die letzte Entscheidung ringen. Jede der beiden Äußerungen ist Programm und Bekenntnis zugleich: Auf der einen Seite sittliche

Verpflichtung, Aufbauwille, Leben, auf der anderen kalter Egoismus, Unterdrückung, Vernichtung.

Die Worte des Führers lassen denn auch keinen Zweifel übrig über den Geist, aus dem heraus das deutsche Volk seine Führungsaufgabe zu erfüllen haben wird, soll sie nicht im Zeitlichen versinken: es wird nicht der Geist des Herrschens sein, sondern der des wahren Führens, das aber heißt, in der Gemeinschaft an Tüchtigkeit und Einsatzbereitschaft vorangehen. Es ist damit auch die Forderung nach jener verantwortungsbewußten Selbstbeschränkung gegeben, die die deutsche Staatsführung stets ihren Entscheidungen zugrundegelegt hat und die an Stelle englischer Herrschsucht, Anmaßung und Ausbeutung treten soll. An dieser Aufgabe aber wird das ganze Volk, wird jeder einzelne teilhaben, denn was Staatsführung, Organisation und Schöpfergeist auch leisten können und leisten werden, die dauernde Anerkennung seiner Führerschaft in Europa, muß sich das deutsche Volk als solches erringen. Voraussetzung und Weg dazu ist, daß dem deutschen Menschen zum innersten Erlebnis werde, was wir die nationalsozialistische Revolution nennen.

Von ihrem Geiste erfüllt, wird das deutsche Volk seine hohe Mission, die ihm von der Geschichte gewordene Aufgabe in Europa, erfüllen und damit das Wort, das der Führer vor kurzem im Gedenken an den 24. Februar 1920 sprach: „Was damals nur ein Parteiprogramm war, sind heute die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt.

5. Ausblick

Mit diesen Worten hat der Führer nicht bloß neuerdings ein Bekenntnis seines unerschütterlichen Glaubens an den Sieg abgelegt, er hat in einem Satz die gewaltige Entwicklung einer Geschichte machenden, einer zeitenwendenden Bewegung zusammengefaßt, die mit jener Versammlung in München ihren Siegeszug begann und heute, nach 22 Jahren, machtvoll an die Pforten einer zusammenbrechenden Welt pocht. Heute, da das gewaltigste Ringen aller Zeiten, das bereits den ganzen Erdball erfaßt hat, auf seinem Höhepunkt angelangt ist, da das mit uns verbündete Japan im Fernen Osten Stück für Stück die britisch-amerikanischen Bastionen zertrümmert hat, da es nach glänzendsten Siegen gewaltige Gebiete des englischen Weltreiches erobert hat und dessen Herrschaft bereits in seinem Herzstück auf das schwerste bedroht, da deutsche Seehelden, die Weite des Atlantiks durchstoßend, sozusagen unter den Augen Roosevelts ganze Handelsflotten auf den Grund des Meeres schicken, da an der tapferen Waffenbrüderschaft deutscher und italienischer Afrikakämpfer die große Feindoffensive blutig zerschellt ist, heute stehen die besten Söhne der Völker Europas an seiner Ostfront, bereit, dem dort in verzweifelten Angriffen sich verblutenden Feinde den letzten vernichtenden Schlag zu versetzen, einen Schlag, der sich auf die strategische Gesamtlage entscheidend auswirken wird. Aber auch unsere englischen und amerikanischen Gegner, deren Verbundenheit in diesem Kampf übrigens nicht durch die germanische Artverwandtschaft, sondern durch das Judentum bewirkt wird, werden so wie bisher geschlagen werden; ihre Macht wird zerbrechen, mögen sie auch mit unerschöpflichen Hilfsquellen prahlen, deren Zuteilung nicht mehr in ihrer Macht steht und die übrigens schon bedenkliche Lücken aufweisen, mögen sie von fantastischen Zukunftsrüstungen faseln, sie müssen unterliegen, weil sie die Zeichen einer neu hereinbrechenden Zeit nicht verstanden haben, weil sie in hochmütiger Verblendung den Kampfgeist und die Opferbereitschaft aufstrebender, lebensstüchtiger Völker verachten zu dürfen glaubten. Sie meinten einst, das faschistische Italien durch ihre Sanktionspolitik in die Knie zwingen zu können, sie wähten, das nationalsozialistische Deutschland durch Blockade und gedungene Handlanger besiegen zu können; so glaubten sie auch, daß sich Japan durch wirtschaftliche Würgegriffe und militärisches Maulheldentum einschüchtern lassen würde, sie haben ebenso wie die beiden anderen auch dieses stolze, tüchtige, todesmutige Volk ungeheuer unterschätzt; das Erwachen aus diesem Irrtum erfolgte durch einen Donnerschlag, doch war damit das Weltgewitter noch nicht zu Ende, weitere Schläge folgten hageldicht und werden noch folgen, hüben wie drüben, bis der unerträgliche Druck beseitigt und die Atmosphäre wieder gereinigt ist. Es ist nun auch für diejenigen, die einen bequemen Krieg aus der Ferne zu führen gedachten, bitter ernst geworden, es heißt jetzt fechten auf Tod und Leben, und die Entscheidung wird nicht mit Bluffs und Tiraden herbeigeführt werden, sondern durch den todesbereiten Einsatz von Männern, die für das Höchste streiten, und deshalb werden die jungen Völker siegreich bleiben wie die Idee, für die sie kämpfen. Der Preis des Sieges aber wird die Sicherung ihres Lebens und ihrer Freiheit sein, eine gerechtere Verteilung der Güter dieser Erde und ein besseres, glücklicheres Los für die Schaffenden dieser Welt.

